

Filmbesprechung

Koreeda Hirokazu: *Kiseki*⁶⁰

Der Film *Kiseki* („Wunder“), der im Juni 2011 in die japanischen Kinos kam (die DVD ist mit englischsprachigen Untertiteln erhältlich), ist die bisher letzte Arbeit des inzwischen auch international bekannten Regisseurs Koreeda Hirokazu (*1962). Bei diesem Spielfilm, zu dem Koreeda auch das Drehbuch verfasste, handelt es sich um seinen ersten Film, der auch von privaten Unternehmen gesponsert wurde, nämlich JR Kyūshū und JR Kikaku, einem Werbeunternehmen unter dem Dach von JR Higashi Nihon (JR East Japan Railways), übrigens ohne an Qualität seinen anderen Filmen nachzustehen. Tatsächlich spielen Züge eine wichtige Rolle in „Wunder“.

Wie in allen Filmen Koreedas lebt auch dieser von der Spannung zwischen einem fast schon dokumentarischen Realismus einerseits und fantastischen Elementen andererseits. Ebenfalls typisch für Koreedas Handschrift sind die vielen tragikomischen Elemente, die dem Alltag der Figuren entsprechen und die eine grundsätzliche Sympathie des Regisseurs zu diesen verraten – in diesem Film vielleicht noch mehr als in seinen bisherigen.

⁶⁰ Engl. Titel: *I Wish*

Die Geschichte erinnert ansatzweise an den Roman „Das doppelte Lottchen“ (1949) von Erich Kästner (1899–1974), der ja wiederholt verfilmt wurde, zuerst 1950 von Josef von Bány (1902–1966). Auch in „Wunder“ wurde ein Geschwisterpaar bei der Scheidung der Eltern getrennt, und auch hier wollen sie (jedenfalls einer von ihnen) ihre Eltern wieder zusammenbringen. Allerdings handelt es in diesem Film nicht um Zwillinge und auch nicht um Mädchen, sondern um zwei Brüder, Kōichi und Ryūnosuke, die voneinander wissen und regelmäßig miteinander telefonieren. Der ältere, vielleicht zwölfjährige Kōichi lebt bei seiner Mutter in Kagoshima, der etwa zehnjährige Ryūnosuke bei seinem Vater in Fukuoka. Wie im „Das doppelte Lottchen“ ist der Vater Musiker, kongenial gespielt von dem für diese Rolle fast prädestinierten Odagiri Joe (*1976). Ähnlich wie in den meisten Film-Adaptionen des Romans unterscheiden sich die beiden Brüder charakterlich, wobei vielleicht die Übereinstimmung mit Charlie & Louise – das doppelte Lottchen (1994; Regie: Joseph Vilsmeier), wahrscheinlich eher zufällig, auf Grund der narrativen Logik des Plots, besonders groß ist. Kōichi wird als eher ruhig und nachdenklich, Ryūnosuke als quirlig und extroviert gezeichnet. Auch in „Wunder“ hat der Vater eine neue Partnerin, die Sängerin seiner Band. Die Mutter in „Wunder“ ist allerdings keine Karrierefrau, sondern arbeitet als Kassiererin in einem Supermarkt.

Bei den beiden jungen Darstellern handelt es sich dabei tatsächlich um Brüder, die unter dem Namen „Maedamaeda“ (Maeda Kōki, *1998 und Maeda Ōshirō, *2000) als Manzai-Komikerpaar schon häufiger auf der Bühne standen. Das Casting der beiden soll übrigens einen gewichtigen Einfluss auf das Drehbuch gehabt haben, weil Koreeda seine Geschichte zusammen mit den jugendlichen Darstellern entwickelt habe (vgl. u.a. [http://ja.wikipedia.org/wiki/奇跡_\(2011年の映画\)](http://ja.wikipedia.org/wiki/奇跡_(2011年の映画)) und <http://kiseki.gaga.ne.jp/>, Zugriff am 26. Juli 2012).

Im Mittelpunkt der Geschichte steht die Vorstellung, dass ein Wunder geschehen und der eigene Wunsch in Erfüllung gehen könne, wenn man mit eigenen Augen erlebe, wie sich zwei Züge auf freier Strecke begegnen. Ein Experiment mit zwei Zügen einer lokalen Bahn in Kagoshima scheint zu glücken, und so verabreden die beiden Brüder, sich zusammen mit zwei Schulkameraden im Fall von Kōichi und zwei Schulkameradinnen und einem Schuldkameraden im Fall von Ryūnosuke in der Nähe von Kumamoto zu treffen, also dort, wo sich zwei Züge der neu gebauten Shinkansen-Strecke Fukuoka-Kagoshima begegnen. Kōichi, von dem die Initiative ausgeht, wünscht sich einen katastrophalen Ausbruch des Vulkans Sakurajima in der Bucht von Kagoshima, weil dann die Eltern wieder zusammenkommen und sie als Familie nach Osaka zurückkehren könnten. Den Tod vieler seiner Freunde würde er dafür in Kauf nehmen.

Auch die Freunde bzw. Freundinnen haben ihre eigenen Wünsche. Makoto, ein Klassenkamerad von Kōichi möchte, dass sein gerade verstorbener, von ihm über-

aus geliebter Hund Marble wieder zum Leben erwacht, nachdem er ursprünglich die Bibliothekarin seiner Schule heiraten wollte, Tasuku aus Kagoshima möchte Baseball spielen können wie Ichirō, Kanna aus Fukuoka wünscht sich, gut malen zu können, ohne sich anstrengen zu müssen, und überhaupt die Rückkehr der *yutori*- („entspannte“) Erziehung und die Abschaffung der Hausaufgaben. Megumi, bei deren Mutter, einer sogenannte Mama-san (Frau mit eigenem Barbetrieb), sie sich treffen, hat schon ein Casting als Schauspielerin absolviert, möchte eine Konkurrentin ausstechen und Schauspielerin werden. Der dickliche Rento möchte vor allem schnell laufen können.

Um den Plan zu verwirklichen, müssen einige Hindernisse überwunden, also die Eltern bzw. die Lehrer ausgetrickst und Geld für die Zugfahrt gesammelt werden. Da es sich als gar nicht so einfach herausstellt, an den Ort zu kommen, von dem man die Begegnung zweier Shinkansen-Züge erleben kann, übernachten die Kinder im Haus eines älteren Ehepaares, das die Kinder vor einem misstrauischen Polizisten als Verwandte ausgegeben haben. Die freundliche ältere Dame lässt sich erstaunlicherweise tatsächlich darauf ein und lädt eine Gruppe ihr unbekannter Kinder in ihr Haus ein. Überhaupt sind die Erwachsenen im Film durchweg erstaunlich freundlich und verständnisvoll.

Am nächsten Morgen können die Kinder dann endlich ihre Wünsche in den Lärm der beiden an einander vorbeirauschenden Züge schreien, aber die erhofften Wunder bleiben wohl aus – jedenfalls wird Marble nicht wieder lebendig. Dennoch war diese Erfahrung für die Kinder nicht umsonst. Kōichi lernt, dass er die eigenen egoistischen Wünsche nicht über das Leben seiner Freunde stellen darf und auch nicht will. Ryūnosuke, von Beginn an weniger an einer Versöhnung der Eltern interessiert gewesen, wünscht sich, dass sein Vater mit seiner Musik Erfolg haben möge. Emi weiß nun, dass sie den nötigen Ehrgeiz aufbringen wird, um wirklich Schauspielerin werden zu können.

Der Film enthält viele stimmige Bilder der Stadtlandschaften von Fukuoka und Kagoshima und erzählt detailliert vom Alltags- und Schulleben der Kinder. Auch einige andere Figuren werden mit Hilfe kurzer Episoden skizziert und oft mit berühmten Schauspielern, die teilweise auch schon in anderen Filmen Koreedas zum Einsatz kamen, besetzt. Dies hat den Vorteil, dass die Figuren den Zuschauern schon durch die Rollen der Schauspieler in anderen Filmen bekannt sind und als Charaktere kaum noch eingeführt werden müssen. Die Großeltern von Kōichi beispielsweise spielen Kiki Kirin (*1943, Geburtsname Uchida Keiko), hier in der Rolle einer sehr selbstständigen und agilen, in einer Hula-Tanzgruppe engagierten Großmutter zu sehen, und Hashizume Isao (*1941), der in seiner Rolle mit der Herstellung von *karukan*, einer berühmten Süßigkeit aus Kagoshima, mit eigenem Geschmack experimentiert, ohne rechten Erfolg allerdings. Abe Hiroshi (*1964) spielt diesmal den männlich-rauen, aber äußerst verständnisvollen Klassenlehrer von

Kōichi, und Natsukawa Yui (*1968) die Mutter von Megumi. Beide spielten in dem vorherigen Film von Koreeda, *Aruite mo aruite mo* (2008, „Auch wenn man läuft und läuft“, engl. Titel: *Still Walking*), eine Hauptrolle.

Die Filmmusik, die von der Rockgruppe Kururi (Qurulii) stammt, changiert zwischen leisen und lauten, zwischen Folk-artigen, jazzigen und rockigen Arrangements und strukturiert vor allem das Tempo des Films. „Wunder“ erhielt mehrere Preise, u.a. für das beste Drehbuch beim Film-Festival in San Sebastian.

„Wunder“ ist vor allem deswegen sehenswert, weil seine Figuren und ihre familiäre und alltägliche Umwelt mit sehr viel Liebe und Sympathie, mit soviel Humor wie mit Anteilnahme, aber auch mit einem präzisen Blick für wichtige Details dargestellt werden. Es handelt sich um einen sehr menschlichen, aber auch schönen Film. Der menschliche Umgang miteinander ist vielleicht das eigentliche „Wunder“.

Prof. Dr. Reinold Ophüls-Kashima